



Prégardien und Bezuidenhout mit Schuberts Müllerin in Neumarkt

OPERN UND KONZERTKRITIKEN



Doppelbödigkeit

Julian Prégardien singt in Neumarkt eine packende Schöne Müllerin und findet in Kristian Bezuidenhout einen kongenialen Begleiter am Hammerklavier

Von Bernhard Malkmus

(Neumarkt, 21. Juni 2022) Vor ziemlich genau 25 Jahren stand schon der Vater Christoph Prégardien auf der Bühne des Historischen Reitstadels im oberpfälzischen Neumarkt und sang, begleitet von Michael Gees Franz Schuberts Liedzyklus Die Schöne Müllerin. Jetzt also der Sohn Julian, berühmt für seine volle, biegsame Tenorstimme, die angenehm nachgedunkelt ist und der deswegen auch in den höheren Tonlagen eher die Klangfarbe eines Baritons zu eigen ist. Das passt gut zu seinem Begleiter an diesem Abend, dem südafrikanisch-australischen Tastenvirtuosen Kristian Bezuidenhout, respektive zu dem Instrument, das er mitgebracht hat: dem Hammerklavier. Das ist zugegebenermaßen erst einmal eine ungewohnte Kombination – eine historische Aufführungspraxis, die sich im Großen und Ganzen für Liederabende nicht durchgesetzt hat. Zu groß erscheinen die Vorteile des modernen Flügels für die Abbildung der inneren Dramatik von Liedern, zu schlank und ornamental der Klang des Hammerklaviers.

Diese Einschätzung verändert sich bei einem Interpreten wie Bezuidenhout, dessen Anschlagtechnik einem Hammerklavier ungeahnte Register zu entlocken vermag. Unter seinen Fingern kann das Hammerklavier mehr als sonst: Im einleitenden „Das Wandern“ ist das Hammerklavier in seinem Element, zeichnet filigran innere Regungen nach; „das Wasser“, „die Räder“, „die Steine“ werden je eigen herausgearbeitet und lassen so schon die ganze Spannweite des Seelendramas erahnen, das uns nun bevorsteht. In der nachdenklich versonnenen „Danksagung an den Bach“ oder aber in dem dramatischen „Mein!“ mit seinen opernhafte Amplituden bewegt sich Bezuidenhout ganz nah an der Spielweise des modernen Konzertflügels. In den letzten beiden Liedern, „Der Müller und der Bach“ und „Des Baches Wiegenlied“, mischt sich die weich perlende Klangfarbigkeit eines französischen Cembalos oder gar einer Harfe in sein Spiel.

Gleichzeitig zieht der leicht sonore holzige Ton des Hammerklaviers einen doppelten Boden in die Schöne Müllerin. Uns wird immer vor Augen geführt, dass sich das Ganze auf zwei Ebenen gleichzeitig abspielt: existenzielle Liebesnot und verfahrenere Ichbezogenheit. Der Hammerklaviersound empfiehlt sich als biedermeierlicher Existenzialismus. Nicht immer sind Stimme und Hammerklavier perfekt aufeinander abgestimmt und gelegentlich hat man den Eindruck, Bezuidenhout nimmt sich zu sehr zurück, ist noch dabei, die richtige Abmischung zu suchen. Das liegt auch an Prégardiens ungemeiner Präsenz an diesem Abend. Er hat sich Schuberts Liederzyklus als minimalistische Oper anverwandelt, die jede von Schubert aufgezeichnete seelische Regung ausartikuliert. Und er nimmt sich dabei souverän die Freiheit, an bestimmten Stellen über das Original hinaus zu improvisieren, um die Musik an den Punkt zu treiben, wo die charakteristische Doppelbödigkeit fürs Publikum hörbar wird. Die elastische Festigkeit seiner Stimme weicht in bestimmte Passagen einer unheimlichen Brüchigkeit. Seine sparsam, aber bewusst eingesetzte Gestik lässt einen Schuberts Seelendrama fast wie in einer Pantomime nachvollziehen.

Nach dem Schlussakkord erhebt sich Bezuidenhout und gratuliert Prégardien sichtlich beeindruckt zu dessen Aufführung. Eine ungewöhnliche Geste, die sehr spontan und menschlich wirkte – ohne einen Hauch falscher Bescheidenheit. Es war ein Liederabend von einer Intensität, wie man ihn selten erlebt. Begeistertes Bravissimo reihum.

Der Neumarkter Reitstadel beendet mit einem großartigen Konzert seine Jubiläumssaison. Vor nunmehr 41 Jahren ist aus einer Weltkriegsruine ein Kleinod unter den deutschen Bühnen für Kammermusik geworden. Im Dezember wird Franz Schubert nach Neumarkt zurückkehren: André Schuen und Daniel Heide werden kurz vor Weihnachten mit der Winterreise gastieren.